

Reinszeitung 10. März 2025

Aus der Region

## „Wer nicht kämpft, hat schon verloren“

**Theater:** Eine Hommage an Clara Zetkin (1857 bis 1933) zum Weltfrauentag – das Berliner Theaterkollektiv „Triple A“ stellte die Kämpferin, Politikerin, Frau und Mutter in der Gmünder Theaterwerkstatt authentisch dar.

VON WILHELM LIENERT

**SCHWÄBISCH GMÜND.** Die Theaterwerkstatt war am Samstagabend voll besetzt, als Anne Keil vom Berliner Theaterkollektiv „Triple A“ in der Rolle von Clara Zetkin auf die Bühne trat. Passend gekleidet, hochgeschlossen und in sauberem Schwarz führte sie in die Zeit der vorletzten Jahrhundertwende, die Zeit des Kampfes für die Frauenrechte, gegen den Kapitalismus und gegen den Krieg.

Deutlich unterschied sie zwischen der bürgerlichen Frauenbewegung, der ihre Mutter anhing und der sozialistischen, die an mehreren Fronten gleichzeitig kämpfte. Für Clara Eißner, eine Tochter aus armem, aber fortschrittlichem Hause, ging es nicht nur um die Gleichstellung von Frau und Mann, sondern auch um die Verbesserung der Lage der Proletarier, für die Männer und Frauen gemeinsam kämpfen müssen. Und ihr ging es nie um die Gleichheit der Geschlechter, die schon biologisch wie psychisch unmöglich ist, sondern um die gleiche Wertschätzung verschiedener Auffassungen. Anders sei weder besser noch schlechter.

Anja Panse, die als Regisseurin fungiert und in der Rolle der Rosa Luxemburg lediglich einen kurzen Auftritt in dem Ein-Personen-Stück hat, spart nicht mit Effekten, welche die übliche theoretische und triste Lebensbeschreibung auflockern.

Anne Keil als Titelfigur erzählt rückblickend aus ihrem Leben, doch zunächst überrascht sie mit viel Lokalkolorit. Sie hat sich in der Stadt umgehört, wer noch ihren Namen kennt. Und die Assoziationen der Befragten reichen vom Friseursalon bis zum verruchten Etablissement. Umso



Rosa Luxemburg (Anja Panse, links) und Clara Zetkin (Anne Keil) auf der Bühne der Gmünder Theaterwerkstatt. Foto: Lienert

wichtiger, die couragierte Frau in ihrer Vielfältigkeit auf der Bühne vorzustellen.

Ein Aufenthalt im luxuriösen Sankt Petersburg wird mit Musik und Tanz unterlegt und zeigt, was der Kostümfundus so bietet. Doch Clara findet zurück in die Rea-

lität der Arbeiterschaft, verkündet ihr Credo: „Wer kämpft, kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren“. Bismarcks Sozialistengesetze zwingen sie ins Exil, zunächst nach Zürich, dann nach Paris. Hier kämpft sie an der Seite ihres

Partners Ossip Zetkin, dessen Namen sie annimmt und mit dem sie zwei Söhne hat, auf internationaler Ebene für die Rechte der Frauen. Und wie sie als Mutter und Revolutionärin ihren Alltag managt, stellt sie mit zwei Stoffbündeln als Kinder dar, die sie mal schnell zum Aufpassen im Publikum abgibt. Es sind diese kleinen Einschübe, die dem Stück Lockerheit geben, den ernsten Hintergrund verdaulich machen. Anja Panse hat hier wirklich meisterlich pointiert! Nach dem frühen Tod Ossips kehrt sie zurück, übernimmt in Stuttgart die Redaktion der „Gleichheit“ und heiratet den 18 Jahre jüngeren Maler Friedrich Zundel. Hier tritt Rosa Luxemburg als Besucherin auf, hier werden die Schwierigkeiten der ehelichen Beziehung thematisiert, denn der Gatte „malt jetzt Paula Bosch“ – und er malt nicht nur. Dafür hat Clara mehr Zeit für ihren politischen Kampf, die Ereignisse am Ende des Ersten Weltkriegs schimmern immer wieder in die Theaterhandlung und ihre Aussagen über die SPD und ihr Verhältnis zum Krieg erschrecken mit ihrer Aktualität. Wenngleich nicht übersehen werden darf, dass 1914 die Bündnistreue vor dem Kriegsausbruch beschworen wurde, 2022 zuerst der Krieg begonnen wurde und dann die Ukrainehilfe einsetzte. Die Aufführung schließt mit dem einzig erhaltenen Tondokument von Clara Zetkin im deutschen Parlament, ihrer Rede als Alterspräsidentin im Reichstag am 30. August 1932.

Wenngleich viel Politisches weggelassen wurde, so schaffen es Anja Panse mit ihrem Stück und Anne Keil mit ihrer grandiosen Darstellung der Clara Z. doch, Interesse zu wecken und zum Nachlesen anzuregen.